

Wissenschaftliche

Weltanschauung, Parteilichkeit und

schöpferisches Denken

Institut für Philosophie

Die technische Revolution, im Rahmen des umfassenden sozialistischen Aufbaus und mit ihm zu einem einheitlichen Prozedur verschmelzend, vollzieht sich in der DDR unter qualitativ anderen sozialökonomischen, politischen und geistig-kulturellen Bedingungen als im Herrschaftssystem des staatsmonopolistischen Kapitalismus in Westdeutschland. Indem der Mensch sich nicht als Objekt und Opfer einer ihm feindlich gesonnenen, weil im Interesse des Monopolkapitals und eines militanten Antikommunismus mißbrauchten Technik fühlt, sondern er — in einem — Subjekt, Schöpfer und Nutznießer der untrennbar verknüpften sozialen und technischen Revolution in unserer Zeit ist, gewinnt mit der wachsenden Rolle des subjektiven Faktors die weltanschauliche, das heißt dialektisch-materialistisch fundierte Funktion des schöpferischen Denkens der sich entwickelnden sozialistischen Persönlichkeit für dessen aktive und bewußte Teilnahme an der Dialektik des sozialistischen Fortschritts zunehmende Bedeutung.

1. ZUR POLITISCHEN FUNKTION DER IMPERIALISTISCHEN GEGENWARTSPHILOSOPHIE

Wenn imperialistische Ideologen, wie Helmut Schelsky, den wissenschaftlichen Fachmann als die „strukturtragende Figur der Epoche“ charakterisieren, so ist damit in gewisser Beziehung ein wesentliches Element der technischen Revolution erfasst, in deren Rahmen tatsächlich die Wissenschaft immer mehr zur unmittelbaren Produktivkraft wird. Ist dies jedoch auch nur zeitweilig und unter einem bestimmten Aspekt aus dem sozialökonomischen Rahmen der sozialistischen Gesellschaft einerseits und der imperialistischen Gesellschaftsordnung andererseits herausgelöst, so muß dies vom Standpunkt der dialektisch-materialistischen Gesellschaftstheorie als vereinzelte, verzerrte Widerspiegelung der wirklichen Entwicklungsprozesse in der modernen Epoche zurückgewiesen werden. Nun ist es aber außerordentlich, daß — natürlich von einer grundsätzlich anderen weltanschaulichen Position aus als der marxistischen — „weitsichtigere“ Verfechter des „formierenden“ Herrschaftssystems des staatsmonopolistischen Kapitalismus zur Stelle sind, um ihrem antikommunistischen Mittelreiter Schelsky zu bedeuten: Seine Studenten seien „am Ende zwar sehr abstrakt und geschult, stünden aber außerhalb des Lebens und der Gesellschaft“ (Ph. J. Idenburg) bei ihm bestehe die Gefahr „freischwebender Intelligenz ohne Fähigkeit zur Integration“; aber das Individuum nicht nur zur wissenschaftlichen Fehdkraft, sondern weltanschaulich zur — antikommunistisch strukturierten — Mitverantwortlichkeit im Dienste der Realität nach innen, des Revanchismus und Neokolonialismus nach außen zu erziehen, darin bestehe das Gebot der Stunde (W. Luther).¹

Diese Polemik auf dem westdeutschen Philosophie-Kongreß in Münster läßt erkennen, daß die imperialistische Bourgeoisie und ihre „führenden“ Ideologen bis zu einem gewissen Grade sehr wohl die soziale Determiniertheit und soziale Funktion der Wissenschaft begreifen, dies jedoch durch das Prisma staatsmonopolistischer Interessen sehen und demzufolge den objektiven Sachverhalt in seiner inneren Struktur und Dynamik subjektiv verzerrt und entstellen. Findet sich bei W. Dilthey, W. Windelband, H. Rickert wie auch bei Th. Litt u. a. in der Gegenüberstellung von Naturwissenschaft als generalisierender und der Gesellschaftswissenschaft als individualisierender Wissenschaft fundierte „Nachweis“ eines naturwissenschaftlichen Weltbildes einerseits und einer in einem subjektivistischen (rationalistischen, relativistischen, agnostizistischen) Geschichts- und Menschenbild begründeten Weltanschauung andererseits, so zeichnet sich in der imperialistischen Gegenwartspolosophie eine Modifikation dieses Widerspruchs zwischen technischem Erkenntnisinteresse und gesellschaftlichem Mystifikationsinteresse ab.² Waren lange Zeit Kassandrarufe vom „Dämern Technik“ vorherrschend, so sind diese inzwischen weitgehend verstummt. Die sich im Rahmen des Monopolverhältnisses vollziehende technische Revolution hat von philosophischer wie auch von theologischer Seite — zumeist in Personation — ihre weltanschauliche Erklärung, Befürwortung und Weisheit erhalten. Gemäß dem Bibelwort „Macht Euch die Erde untertan“ wird die technische Umwälzung, wie sie das religiöse Gemüt zu verstehen hat, als Ausführung des göttlichen Befehls zur Technisierung der Welt dargestellt. Dazu werden — ohne daß der pessimistische Grundzug des bürgerlichen philosophischen Denkens der Gegenwart dadurch etwas aufgehoben würde — pseudooptimistische Zukunftsmotive einer „einheitlichen Industriegesellschaft“ mehrschichtig und damit zusammen mit der antikommunistischen „Theorie“ von der „formierten Gesellschaft“ auch dem künftigen Wissenschaftler ein weltanschauliches Fundament zu suggerie-

ren, das die politischen Voraussetzungen und Konsequenzen der fachwissenschaftlichen Tätigkeit des einzelnen im imperialistischen Herrschaftssystem als „logisch selbstverständlich“ interpretiert und aktiviert.

Die verstärkten konzentrierten Anstrengungen der Chefideologen des Bonner Staates um ein weltanschaulich in trüber antikommunistischer Gefühlsut verwurzeltes, für alle Glieder der „staatlich gesicherten Soldatengemeinschaft“ einheitliches Leitbild, das Gesinnung und Verhalten des einzelnen im Interesse der reaktionärsten sozialen Kräfte mobilisiert und aktiviert, lassen nicht nur die ideologische Diversion nach innen und außen als konstitutives Element des staatsmonopolistischen Herrschaftssystems erkennen, Offenheit illusionär ist die Vorstellung einer weltanschaulich indifferent betriebenen Wissenschaft angesichts der wachsenden Integration und Differenzierung der Natur- und Gesellschaftswissenschaften; mehr noch, in Anbetracht der Gefährlichkeit des westdeutschen Imperialismus und des darin einbezogenen antikommunistischen Mißbrauchs der Wissenschaft und der wissenschaftlicher zu antihumanistischen Zwecken, ist es selbstmörderisch, sich der Einbildung hinzugeben, nur im Auseinanderfallen von Wissenschaft und Politik bewähre sich „wahre“ Wissenschaft. Da die Wissenschaft als soziale Erscheinung komplexer Natur stets eine historische Komponente einschließt, die konkret durch die Entwicklungsprozesse der Epoche bestimmt ist, muß man — wie das Gegenbeispiel der Verknüpfung von Wissenschaft und Politik im heutigen Imperialismus zeigt — die Einheit von Weltanschauung, Wissenschaft und Philosophie nicht nur schlechthin beachten, sondern in der wissenschaftlich-theoretischen und politisch-ideologischen Tätigkeit im Interesse des gesellschaftlichen Fortschritts bewußt zur Geltung bringen.

2. DER WISSENSCHAFTLICHE CHARAKTER DER MARXISTISCH-LENINISTISCHEN WELTANSCHAUUNG

Bekanntlich besteht der grundlegende Unterschied der weltanschaulichen Funktion der marxistisch-leninistischen Philosophie gegenüber der der imperialistischen Gegenwartspolosophie in ihrem wissenschaftlichen Charakter und in ihrem kritisch-revolutionären Charakter — zwei unlösbar miteinander verbundenen, einander durchdringenden Aspekten.

Daß jede Philosophie parteilich ist, ist unbestreitbar; so wurde auf dem Münsteraner Philosophiekongreß mit in gewissem Maße erstaunlicher Offenheit erklärt, daß die Philosophie „von Hause aus eine politische Funktion besitzt und daß die Erfüllung dieser Funktion die Philosophie in einem eminenten Maße zu einem Tatbestand der politischen Ordnung macht.“³ Aber nicht jede parteiliche Philosophie ist wissenschaftlich; erst wo die Spekulation aufhört und die systematisch-theoretische Darstellung „des praktischen Entwicklungsprozesses der Menschen“ beginnt, ist wissenschaftliche Weltanschauung möglich. Notwendig ist sie aber zugleich deshalb, weil sie das Grundverhalten der fortschrittlichen sozialen Kräfte orientiert, ihnen ein optimistisches Lebensgefühl vermittelt und eine aktive Einstellung zur Lösung der konkret-historisch bedingten Aufgaben des gesellschaftlichen Fortschritts erzeugt.

Die weltanschauliche Funktion der wissenschaftlich begründeten und strukturierten Philosophie des Marxismus-Leninismus ist eben keineswegs mit der Hegelschen Eule der Minerva vergleichbar, die „erst mit der einbrechenden Dämmerung ihren Flug beginnt“.⁴ Sondern indem die marxistische Philosophie „ihre Zeit in — revolutionären! — Gedanken erfüllt“, ist sie geläufiges Instrument der Veränderung der sozialen und natürlichen Umwelt im Interesse und zum Wohle des Menschen selbst. Die wissenschaftliche Weltanschauung ist mit jeder willkürlichen Auswahl von eklektischen Zusammenfügung bestimmter Fakten unvereinbar, will sie den objektiven Entwicklungszusammenhang real adäquat widerspiegeln und dem praktischen Handeln der Menschen Ziel und Weg weisen.

Bei der Darlegung der Grundlagen und Grundprobleme des dialektischen und historischen Materialismus kommt es bei der Erziehung der Studenten besonders darauf an, den wissenschaftlichen Charakter der revolutionären Weltanschauung der Arbeiterklasse, des Sozialismus allseitig und kontinuierlich verständlich zu machen, damit diese theoretische Erkenntnis von jedem einzelnen in ein entsprechendes methodisches Herangehen an alle Fragen der wissenschaftlich-theoretischen und praktisch-politischen Tätigkeit, überhaupt in eine sozialistische Grundhaltung und Gesinnung umstrukturiert werden kann. Dieses weltanschauliche Fundament der marxistisch-leninistischen Theorie vermittelt aber die grundlegende Erkenntnis, sich nicht nur der konkret-historischen Situation bewußt zu sein, in der sich heute in Deutschland der Klassenkampf vollzieht. Geht es in der Auseinandersetzung zwi-

chen der sozialistischen DDR und dem imperialistischen Westdeutschland um die Frage „wer — wen?“, der sich niemand entziehen kann, so schließt dieses Begreifen als praktische Konsequenz in sich ein, daß niemand einen sozialistischen Klassenstandpunkt gewinnen und festigen kann, wenn er sich auf Informationen verschiedener Art aus der antikommunistischen Gutkiche der akademisch oder bürokratisch auftretenden Bonner Meinungsmacher stützt und meint, sein persönliches „objektives“ Urteil sich damit erst richtig bilden zu können.

Es ist in diesem Zusammenhang nützlich, sich der oft angeführten Bemerkungen W. I. Lenins aus dem Jahre 1917 zu erinnern, wo er „das Herausgreifen einzelner Tatsachen und das Jonglieren mit Beispielen“ als ein in der Ausbeutergesellschaft „außerordentlich verbreitetes und ebenso fehlerhaftes Verfahren“ kennzeichnet.⁵ Zu den antiwissenschaftlichen Prinzipien der antikommunistischen ideologischen Diversion gehört es, die vermittelten „objektiven“ Fakten aus dem objektiven Entwicklungszusammenhang des historischen Prozesses herauszulösen, sie durch falsche Akzentuierung zu vereinsamen, damit letztlich auch sachlich zu verfälschen. Durch die politisch-ideologische Grundposition der imperialistischen Bourgeoisie deformiert, sind diese „nüchternen“ Fakten darauf ausgewählt und angelegt, von den Grundfragen und Grundproblemen unserer Zeit abzulenken, ein wissenschaftlich begründetes, fortschrittliches Verhalten beförderndes Urteil zu verhüten, Unsicherheit und Pessimismus, Skeptizismus und Resignation bezüglich der zu meistern den Probleme des sozialistischen Aufbaus zu verbreiten. Da auf dieser weltanschaulich deformierten „Faktenbasis“ ein wissenschaftlicher, den gesellschaftlichen Erfordernissen real adäquater Zugang zu einer fortschrittlichen Fragestellung gar nicht möglich ist, gewinnt in der studentischen Erziehung vor allem die Festigung des wissenschaftlichen weltanschaulichen Fundaments im Prozeß der sozialistischen Bewußtseinsbildung hervorragende Bedeutung.

3. PARTEILICHER STANDPUNKT UND REVOLUTIONÄRE PRAXIS

Der wissenschaftliche Charakter der marxistisch-leninistischen Weltanschauung impliziert ihre kritisch-revolutionäre bzw. revolutionäre Funktion. Ist der dialektische und historische Materialismus eine wissenschaftliche Philosophie, so kann dies selbstverständlich nicht bedeuten, daß sich irgend jemand mit einer formalen, abstrakten Abhandlung der Probleme begnügen könnte. Die historische Komponente der marxistisch-leninistischen Philosophie, ihr schöpferischer Charakter ist nicht einfach nur an aktuellen Beispielen zu illustrieren; vielmehr gilt es, die der theoretischen Erkenntnis des Marxismus-Leninismus entsprechende Methode der Fragestellung zu vermitteln — was nur als eminent praktisch bedeutsames Problem voll begriffen werden kann. Auf einige für die politisch-ideologische Erziehung wesentliche Aspekte soll hier hingewiesen werden.

Die revolutionäre Funktion der marxistischen Philosophie, die sich aus der Stellung und historischen Mission der Arbeiterklasse ergibt, hat Karl Marx in dem kategorischen Imperativ ausgedrückt, daß alle Verhältnisse umzuwerfen sind, „in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist.“⁶ Und nur in diesem revolutionären Sinne kann auch Marxens Lieblingsmotto „De omnibus dubitandum (An allem ist zu zweifeln!)“⁷ verstanden werden. Es ist absurd, Marx — für den die Wissenschaft, wie sein Lebenswerk praktisch beweist, „eine revolutionäre Kraft im wahren Sinne des Wortes“⁸ bedeutete — einen „zweifelhafte“ Begriff des schöpferischen Zweifels zu unterstellen. Natürlich hat im schöpferischen Denken der Zweifel eine methodische Funktion; doch ungerührt der Zweifel das aktive, auf die Veränderung der sozialen und natürlichen Umwelt gerichtete humanistische Denken, Fühlen und Handeln, so ist er weder schöpferisch noch konstruktiv, sondern impotent und demoralisierend. Marx kritisiert nicht — wie die Junghegelianer — „reine“ theoretische Erscheinungsformen bürgerlicher Verhältnisse; er war „radikal“, ging den Dingen auf den Grund, packte das Ganze praktisch an, zweifelte an der „Ewigkeit“ der kapitalistischen Gesellschaftsordnung und bewies wissenschaftlich die historische Rolle der Arbeiterklasse als Totengräber des Kapitalismus. Zur wissenschaftlichen Arbeit gehört natürlich Mut; jedoch darf dieser nicht mit Prinzipienlosigkeit und mit einem die gesellschaftlichen Erfordernisse mißachtenden verantwortungslosen Verhalten verwechselt werden. Nur dann ist der Zweifel in einer schöpferischen Arbeit integriert, wenn sich darin das Drängen des Wissenschaftlers ausdrückt, den alten Boden zu verlassen, Neuland zu beschreiten, das heißt, die hohen Prinzipien der revolutionären Dialektik konkret anzuwenden.⁹

Somit ist jedes schöpferische Denken kritisch; aber nicht jeder kritische Gedanke ist schöpferisch. Es gehört zu den Grunderkenntnissen der marxistischen Philosophie, daß das Bewußtsein des Menschen die objektive Welt nicht nur widerspiegelt, sondern sie auch schafft.¹⁰ Weltanschauliche Probleme schließen mit der konkret-historischen Komponente auch das praktische Verhalten ein.

Die Subjekt-Objekt-Dialektik des historischen Prozesses ist in bloß kontemplativer Weise nicht zu erfassen, da der „objektive“ Betrachter notwendigerweise an der Oberfläche der Erscheinungsform „hängen“ bleibt und somit die Dialektik des Kampfes zwischen den fortschrittlichen und reaktionären sozialen Kräften nicht in seinen Blick fällt. Daraus erklärt sich das oft von wirklicher Sachkenntnis freie, aber nicht selten mit dem Anspruch auf absolute Richtigkeit, zumeist noch wenig bescheiden vorgetragene Urteil manches Studenten, der auf dem Fundament abstrakt-„allgemeiner“, zudem eklektisch zusammengefügt Gedanken seine Gutachterposition bezogen hat. Wer aber aus den verschiedensten Gründen in das Wesen der sozialen Prozesse unserer Zeit nicht wirklich tiefgründig eindringt, kann die Dialektik der Auseinandersetzung zwischen Sozialismus und Imperialismus nicht begreifen und wird einen festen parteilichen Standpunkt für seine eigene praktische Tätigkeit nicht finden können. Mehr noch, der wissenschaftlich begründete weltanschauliche Standpunkt vertieft und festigt sich nicht in einer bloß theoretischen Beschäftigung mit der sozialen und technischen Revolution in unserer Epoche — wenngleich diese soziale Funktion der Wissenschaft ständig wächst —, sondern nur in der eigenen politischen Entscheidung, die das theoretische Verhalten einschließt. Nur so ist wahre persönliche Freiheit zu verwirklichen.

4. DER SKEPTIZISMUS UND SEINE SOZIALE FUNKTION

Die dialektisch-materialistische Gesellschaftstheorie als integrierender Bestandteil der wissenschaftlichen Weltanschauung beweist unwiderlegbar, daß eine skeptische Lebenshaltung, die das politische Engagement zu umgehen versucht bzw. rundweg ablehnt, den Sinn eines menschewürdigen Lebens grundlegend verfehlt. In gewisser Beziehung erwächst eine skeptische Lebensauffassung aus einer kontemplativen, indifferenten Weltanschauung, die sowohl den Blick in die Zukunft nicht wagt oder sie einfach als ungewiß, düster, gefährlich an die Wand malt, als auch das eigene, zielbewußte Handeln im Interesse des humanistischen Fortschritts für unmöglich, illusionär, abwegig erklärt. Sehr treffend hat I. Kant in seiner Vorrede zur „Kritik der reinen Vernunft“ die Skeptiker als eine Art Nomaden charakterisiert, „die allen beständigen Anbau des Bodens verabscheuen“ der „Indifferenzismus“, dessen eine Erscheinungsform der Skeptizismus ist, wird von ihm anschaulich als „die Mutter des Chaos und der Nacht“ bezeichnet.¹¹ Natürlich ist der skeptische Standpunkt kritisch. Die Hauptsache ist jedoch, wesentlich zu erfahren, was und wozu kritisiert wird. Offensichtlich wird von einem skeptizistischen Standpunkt aus nicht nur die Kontinuität gesellschaftlicher Entwicklung bestritten, zugleich ist darin eingeschlossen, daß daran gezweifelt wird, in der revolutionären gesellschaftlichen Praxis die Bedingungen für eine kontinuierliche Entwicklung schaffen zu können, in der „der menschliche Fortschritt nicht mehr jenem scheußlichen heidnischen Götzen gleichen (wird), der den Nektar nur aus den Schädeln Erschlagener trinken wollte“.¹²

Der Skeptizismus hat in der Menschheitsgeschichte verschiedene Gesichter. Auch in der Gegenwart besteht ein zu beachtender Unterschied zwischen der skeptizistischen Grundhaltung eines westdeutschen bürgerlichen Intellektuellen und gewissen skeptischen Lebensauffassungen einzelner Studenten der sozialistischen Universität. Als Ausdruck der allgemeinen Krise des Kapitalismus kann der Skeptizismus als Erscheinungsform des bürgerlichen Krisenbewußtseins ein erster Schritt der Lösung von der imperialistischen, militaristischen Reaktion und der Bindung an fortschrittliche Kräfte sein. Aber schon die Bindung an die geschichts-bildenden Kräfte des sozialen Progresses bedeutet praktisch das Aufgeben skeptizistischer Lebenshaltung. So positiv — in gewissen Sinne — die skeptizistische Haltung dieses oder jenes oppositionellen Schriftstellers in Westdeutschland gegenüber dem Herrschaftssystem des staatsmonopolistischen Kapitalismus und seinen verschiedenen Erscheinungsformen ist, weil sie in praktisch-politischer Hinsicht die eines Bundesgenossen der antimilitaristischen, demokratischen Kräfte und in erkenntnistheoretischer, politisch-ideologischer Hinsicht das Durchgangsstadium zu einer bewußten Bindung und entsprechenden Aktivität gegenüber den objektiven Erforder-

nissen des gesellschaftlichen Fortschritts darstellt, so ist eine skeptizistische Lebensauffassung für einen Bürger des sozialistischen Deutschlands alles andere als zeitgemäß.

Philosophisch ist der Skeptizismus in der Gegenwart wesentlich an die Existenzphilosophie gebunden, die den vereinsamten Einzelnen als ihren Gegenstand konstruiert, das ihm angepaßte dekadente bürgerliche Lebensgefühl theoretisch zu begründen versucht und die humanistische Seite des gesellschaftlichen Engagements zu entwerten bestrebt ist. Es liegt auf der Hand, daß eine Übernahme solch kritischer Verhältnisse, wie sie — aus den konkret-historischen Entwicklungsbedingungen des imperialistischen Westdeutschlands heraus — in der skeptischen Denkweise oppositioneller bürgerlicher Intellektueller zutage tritt, deshalb einen Anarchismus darstellen würde, weil in der sozialistischen DDR eben die Verhältnisse umgewälzt sind, in denen die Mensch seinem wirklichen Wesen „entfremdet“ war. Es ist dies nicht nur ein Musterbeispiel dogmatischen Denkens, das von den konkret-historischen Bedingungen und der Dialektik des Kampfes zwischen Sozialismus und Imperialismus abstrahiert. Vor allem liegt bei der Propagierung skeptizistischer Lebenshaltungen und der entsprechenden existenzphilosophischen und religiösen Grundlagen die gezielte politisch-ideologische Absicht zugrunde, Zweifel am sozialistischen Fortschritt zu wecken, die marxistisch-leninistische Weltanschauung mit ihr wesensfremden Elementen zu versetzen, die wissenschaftlichen Fragestellungen zu entpolitisieren. Mehr noch, der einzelne soll nur noch auf seine „innere“ Stimme, das heißt die Stimme der „freien westlichen Welt“ hören; er soll so an der Oberfläche des weltumspannenden revolutionären Prozesses bleiben, daß er keine klare parteiliche Position für den Fortschritt beziehen kann, daß er gegen seine ureigensten Lebensinteressen handelt und sich dabei noch einbildet, eine „kritisch“ denkende Persönlichkeit zu sein — wohingegen er im intellektuellen Niemandsland „hockt“¹³ und durch antimilitaristische Massenmedien sich geistig manipulieren und deformieren läßt.

Um den Prozeß der sozialistischen Bewußtseinsbildung zu beschleunigen und zu intensivieren, ist es besonders wichtig, die sozialistische Gemeinschaft von Wissenschaftlern und Studenten zu formieren. Das Vorbild des Hochschullehrers wird in seinem politischen Bekenntnis dann wirksam, wenn in seiner Methode des Aufwerfens wissenschaftlicher und praktisch-politischer Probleme deutlich wird, wie die wissenschaftliche Weltanschauung den revolutionären Optimismus einschließt.

Wird die optimistische Seite sozialistischen Perspektivbewußtseins in der wissenschaftlich-weltanschaulichen Erziehung allseitig beachtet und ständig praktiziert, so wird damit in offensiver Weise dem abstrakten „Zweifel“, dem zu nichts verpflichtenden „kritischen“ Denken, dem individualistischen Skeptizismus der Boden entzogen, dann entwickeln sich schöpferische Initiative, Ringen um den bestmöglichen Weg statt „kluger“ Empfehlung und Begutachtung, damit sozialistisches Lebensgefühl des in der Gemeinschaft sich bewährenden Menschen unserer neuen Zeit.

¹ Die Philosophie und die Frage nach dem Fortschritt. Verhandlungen des 5. Jahreskongresses der Philosophen der DDR. Philosophie und Fortschritt. München 1964, S. 123.
² Ebenda, S. 213 f.
³ Siehe W. Müller, Wesen und neue Tendenzen imperialistischer Fortschritts- und Produktionsphilosophie. In: DZfPh, Heft 1/1964, S. 94 ff.; vgl. W. Heise, Aufbruch in die Illusion, Berlin 1964; D. Bergner, Philosophie als imperialistischer Ungeist. In: DZfPh, Heft 4/1965, S. 419 ff.
⁴ Jahresbericht des Bundesverbandes der Deutschen Industrie 1963, Druckische Nr. 74, Bergisch-Gladbach 1963, S. 12; vgl. Die Automation — unsere Aufgabe, Sonderausgabe der Unternehmerr vom 1. bis 2. Februar 1966 in der Duisburger Metallhalle, Köln 1966, S. 41 ff.
⁵ Die Philosophie und die Frage nach dem Fortschritt, S. 143.
⁶ Siehe K. Marx/F. Engels, Die deutsche Ideologie, in: K. Marx/F. Engels, Werke, Band 3, Berlin 1959, S. 27.
⁷ G. W. F. Hegel, Grundlinien der Philosophie des Geistes, Berlin 1966, S. 17.
⁸ Ebenda, S. 18.
⁹ W. I. Lenin, Staatlichkeit und Soziologie, in: W. I. Lenin, Werke, Band 23, Berlin 1964, S. 202.
¹⁰ K. Marx, Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie, Einleitung, in: K. Marx/F. Engels, Werke, Band 1, Berlin 1961, S. 232.
¹¹ Siehe Mohr und General, Erinnerungen an Marx und Engels, Berlin 1964, S. 99.
¹² F. Engels, Entwurf zur Grundrede, in: Karl Marx, in: K. Marx/F. Engels, Werke, Band 19, Berlin 1962, S. 123.
¹³ Vgl. W. Urbicht, Die Staatslehre des Marxismus-Leninismus und ihre Anwendung in Deutschland, in: W. Urbicht, Die Entwicklung des deutschen volkswirtschaftlichen Staates 1920-1932, Berlin 1959, S. 645.
¹⁴ Vgl. W. I. Lenin, Werke, Band 24, Berlin 1964, S. 205.
¹⁵ I. Kant, Kritik der reinen Vernunft, Leipzig 1901, S. 14.
¹⁶ K. Marx, Die künftigen Ergebnisse der britischen Herrschaft in Indien, in: K. Marx/F. Engels, Werke, Band 8, Berlin 1966, S. 128.
¹⁷ K. Marx, Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie, Einleitung, S. 213.